

Porträt : Susanna Rusca Speck : "Wohnen ist ein Recht"

Autor(en): **Büsser, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 9: **Luftige Laube statt muffigem Korridor**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor Jahren gründete sie gemeinsam mit Freundinnen und Freunden eine Wohngenossenschaft in Schaffhausen: Die Genossenschaftler/innen kauften zwei ältere Häuser, renovierten sie und zogen ein.

Dass die heute 46jährige Susanna Rusca Speck Schaffhausen später verliess und nach Zürich zog, geschah aus persönlichen Gründen; die Wohnsituation spielte bei ihrem Entscheid keine Rolle. Trotz ihrer guten Schaffhauser Erfahrungen war jedoch das Thema «Genossenschaft» lange keines mehr: «Beim Stichwort Genossenschaft denkt man schnell einmal an ein «stieres» Ambiente mit viel Nachbarschaftskontrolle», sagt Rusca Speck: «Ich weiss, dass dieses

Vorurteil nicht stimmt, allerdings gibt es schon Genossenschaften, die sich noch an neuzeitliche Bedingungen anpassen müssten, in der Organisation, aber beispielsweise auch bei den Wohnungsgrössen.»

JEDEM KIND SEIN ZIMMER Die Grösse der Wohnung ist ein Grund, weshalb Susanna Rusca Speck im Oktober doch wieder in eine Genossenschaft zieht, und zwar in die Schwamendinger Baugenossenschaft «Südost», die das Projekt «Probstei» baut. Momentan lebt sie nämlich mit ihrem Partner und den beiden Kindern in einer Vierzimmerwohnung; da ein Raum als Büro gebraucht wird, teilen sich die zehnjährige Tochter und der achtjährige Sohn in ein Zimmer. Das geht vorläufig noch gut, mittelfristig jedoch sollte jedes Kind sein eigenes Zimmer haben, findet Rusca Speck. Zudem hat sich ihr heutiges Wohnumfeld in Schwamendingen in den letzten Jahren stark verändert: «Die Besitzer der Mehrfamilienhäuser in der Umgebung sind vor allem daran interessiert, möglichst viel zu verdienen. Das führt zu hohen Mietzinsen, gleichzeitig wollen Schweizer Familien, die diese Mieten bezahlen könnten, nicht in Schwamendingen wohnen. So leben hier viele ausländische Familien; es ist zwar sehr lebendig, hat viele Kinder, doch das Ganze ist auch sehr anonym geworden, es gibt kaum mehr Kontakte.» In Schwamendingen zu wohnen – das war etwas, was sich Susanna Rusca Speck lange Zeit nicht hätte vorstellen können: «Das Quartier wirkte auf mich nicht besonders anziehend. Und irgendwie hatte ich

den Eindruck, als ob Schwamendingen nicht mehr zur Stadt Zürich gehört. Zum Glück gibt es noch das Tram, das Schwamendingen mit dem Stadtzentrum verbindet.»

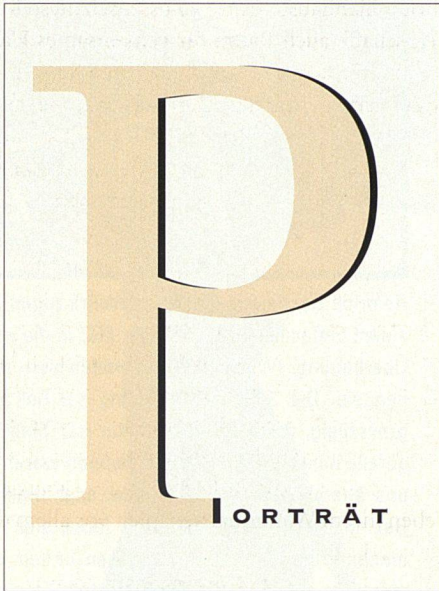
Es war ihre Arbeit, die sie ins Quartier führte: Vor rund 18 Jahren baute die Sozialpädagogin das «Gruppenlokal Hüttenkopf» auf, einen Treff, der Jugendlichen eine Tagesstruktur bot. Vier Jahre später kam «Glattwägs» dazu, ein vom Jugendamt und der reformierten Kirchgemeinde Schwamendingen unterstützter Verein, der eine Arbeitsvermittlung für Jugendliche betreibt. «Ich habe mich damals im Jungentreff darüber geärgert, ständig um Geld angepumpt zu werden», erzählt Rusca Speck: «Da war die Idee naheliegender, etwas aufzubauen, wo sich die Jugendlichen beschäftigen können, etwas arbeiten und dann gleich bezahlt werden.» «Glattwägs» ist auch heute noch ihr Arbeitsplatz; sie vermittelt kurzzeitige Arbeitseinsätze wie Zügelhilfe, Gartenarbeiten, Putzen, Hunde ausführen oder Einkaufen – unter dem Motto «wir machen glattwägs alles». Gleichzeitig arbeitet Rusca Speck im angeschlossenen Projekt «Nahtstelle», einer Beratungsstelle für Schulabgänger/innen, die keine Lehrstelle finden.

AN SPEKULANTEN VERKAUFT Trotz ihrer Arbeit und ihres Engagements für die Schwamendinger Jugend lebte Rusca Speck weiterhin in Wipkingen: «Damals habe ich immer gesagt: Es reicht mir, hier zu arbeiten, wohnen muss ich nicht auch noch in Schwamendingen.» In dieser Zeit lebte sie in einem Wipkinger Mehrfamilienhaus, in dem sie und ihr Partner sich, auch der guten Kontakte innerhalb des Hauses wegen, sehr wohl fühlten. Doch dann wurde das Haus an einen Spekulanten verkauft,

«Beim Stichwort Genossenschaft denkt man schnell an viel Nachbarschaftskontrolle.»

Ruscas wurde gekündigt. Immerhin fanden sie eine neue Wohnung im Quartier – nur, um dasselbe nochmals zu erleben: Verkauf des Hauses, Kündigung. Als ihr eine Kollegin eine Wohnung in ihrem Schwamendinger Mehrfamilienhaus anbot, sagte Susanna Rusca Speck zu. Seither sind zehn Jahre vergangen.

Die Erfahrung in Wipkingen hat sie geprägt. Dass Häuser, zum Wohnen gebaut, gleichzeitig Spekulationsobjekte sein können, dass Mieterinnen und Mieter ihren Hausbesitzern «ausgeliefert» sind, stört sie: «Wohnen ist schliesslich ein Recht.» Dieselbe Erfahrung hat ihr auch den Genossenschaftsgedanken nähergebracht: «In einer Genossenschaft bin ich Mitbesitzerin und habe entsprechend auch Mitspracherechte und einen breiten Kündigungsschutz. Man kann uns also nicht so einfach kündigen wie damals in Wipkingen. Zudem bezahlt man in einer Genossenschaft eine Kostenmiete, es verdient also niemand an unserem Wohnen.»



BETTINA BÜSSER (TEXT) UND
NADJA ATHANASIOU (BILD) ZU BESUCH BEI

SUSANNA RUSCA SPECK



«WOHNEN IST
EIN RECHT»

Weitere Vorteile einer Genossenschaft sieht Rusca Speck im sozialpolitischen Bereich, etwa darin, dass Genossenschaften sowohl vom Alter der Bewohner/innen wie auch von deren sozialer Herkunft her weit besser durchmischt sein können als andere Mehrfamilienhäuser. Eine Genossenschaft, so Rusca Speck weiter, schaffe auch Raum für gemeinsames Handeln und Mitbestimmung, gerade im alltäglichen Bereich, in der Gestaltung der gemeinsamen Umgebung etwa, aber auch in der Gestaltung gemeinsamer Regeln. «Gut», sagt sie, und lacht, «man kann zwar den Waschplan gemeinsam planen, aber nachher muss man sich auch noch daran halten.»

SCHULE IST WICHTIG Sozialpolitische Aspekte sind für Rusca Speck wichtig; schliesslich ist sie nicht nur Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, sondern auch Vizepräsidentin der SP Schwamendingen und seit fünf Jahren SP-Vertreterin im Zürcher Kantonsparlament. Dazu kommt ihr Engagement für Schwamendingen; so betreut sie etwa den Veranstaltungskalender, den «natürlich z'Schwamendinge», ein Arbeitskreis zur Aufwertung des Quartiers, herausgibt. Neben ihrem Wohnquartier spielt vor allem das Thema Schule und Eltern eine wichtige Rolle in ihrer politischen Arbeit. Gemeinsam mit anderen hat sie vor einem Jahr ein parteienunabhängiges Elternforum für Schwamendingen gegründet und wird demnächst eine Veranstaltung zum Thema «Oberstufenreform» organisieren.

«Als Genossenschafterin bin ich Mitbesitzerin und habe folglich auch Mitspracherecht.»

Das Thema Schule spielte übrigens auch bei ihrem Entscheid für die Baugenossenschaft «Südost» mit: Ihre beiden Kinder gehen im Schulhaus «Luchswiesen» zur Schule und fühlen sich dort sehr wohl. Zudem existiert im «Luchswiesen» ein Schülerclub, eine Betreuung über die normalen Schulstunden hinaus, was Rusca Specks Arbeit für «Glattwägs» erst möglich macht. Deshalb war ihr der Verbleib im Einzugsgebiet dieses Schulhauses sehr wichtig.

Nicht nur die Lage, auch die Architektur des Projekts «Probstei» spielten bei Rusca Specks Entscheidung eine Rolle: «Es ist ein sehr schöner, moderner Bau, und unsere Wohnung ist im obersten Stock – rundherum hat es einen Balkon.» Bereits kennt sie vier Familien, die ebenfalls in die Genossenschaft einziehen werden; insgesamt wird die Überbauung aus 53 Wohnungen bestehen. Zwei Drittel davon werden im Oktober bezugsbereit sein, darunter auch die Wohnung der Ruscas. «Ich freue mich darauf, in ein neues Haus einzuziehen», sagt Rusca Speck: «Und wenn ich mir noch ganz konkret vorstelle, wie es am ersten Oktober aussehen wird, wenn so viele Leute gleichzeitig einziehen... Das wird sicher ein Chaos!» ■